

# Mr. McWilliams und das Gewitter

Autor(en): **Twain, Mark**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



geklemmt. Mit vielem Pusten gelang es dem Kommissar schließlich, die Schublade herauszuziehen — da fiel etwas mit gedämpftem Klange zu Boden. O'Key bückte sich und legte das Ding auf den Tisch. Es war ein Seidenband, vier Finger breit etwa, von grellgelber Farbe und sorgsam zusammengelegt. Beim Autrollen fiel eine Münze auf den Tisch. Sie mußte uralte sein, diese Münze, schwärzlich, angehaucht, Silber. Die beiden beugten sich tiefer. Da war ein Mann zu sehen, ein nackter Mann, dem Fliegenflügel aus den Schultern wuchsen, und sein Antlitz war bedeckt mit einer Maske. Winzige Buchstaben liefen am Rande entlang und sie wirkten wie Ungeziefer.

«Das ist Griechisch», sagte Pillevuit. «Können Sie Griechisch, Herr Irokese?» O'Key nickte.

«Kaulakau, saulasa», entzifferte er mühsam, blickte auf und fuhr fort: «Basilidianische Gnosis, zweites bis drittes Jahrhundert, Alexandrien.

«He?» machte Pillevuit und rollte Glotzaugen.

«Ein Amulett», erklärte O'Key geduldig, «die Gnosis des Basilides gehört schon zu den Degenerationserscheinungen dieser religiösen Erkenntnis, beschäftigt sich nur noch mit Magie, schwarzer oder weißer, ganz nach Wunsch. Der Mann da mit den Fliegenflügeln wird wohl Abraxas sein, der Feind des Weltenschöpfers, der Ahne unseres Lucifers. Drehen Sie die Münze um. Sehen Sie? Das Pentagramm mit der Spitze nach unten.

Also schwarze Magie. Und das Band?» — O'Key nahm es auf. Es war auf drei Seiten gesäumt, außerdem waren an den beiden Schmalseiten drei Druckknöpfe angebracht. Die ungesäumte Längsseite trug etwa zwölf kleine Schlitzlöcher, die wie winzige Knopflöcher wirkten. O'Key legte sich das Band über die Stirn, ließ die Druckknöpfe am Hinterkopf einschnappen; nun sah es aus, als trage er ein breites, goldenes Stirnband.

«Verstehen Sie?» fragte O'Key, Pillevuit schüttelte den Kopf.

«Bestandteil eines Ornates, wahrscheinlich. Die Knopflöcher hier dienen wohl zum Anbringen eines Tuches, einer Maske, die das Gesicht verhüllt, vielleicht ist es auch ein leichtes Gewebe, das über dem ganzen Körper fiel. Und — sehen Sie?» er zog das Band wieder ab, «auch an der andern Breitseite finden Sie Löcher, weniger als unten, aber genug, um ein Netz anzubringen, das die ganze Verkleidung hält. Noch etwas: Lassen Sie das Licht schräg auf das Gewebe fallen, sehen Sie, so; nun?»

Mattschimmernd zeigte sich das Pentagramm, der Drudenfuß der Münze, und mit seinem Liniengewirr umgab er einen schattenhaft wirkenden Körper. Links und rechts von dem Fünfspitzen-Stern waren auf die gleiche, mattschimmernde Art Abbilder von Insekten eingewoben — Bienen und Hummeln, Wespen und Mücken, angedeutet zwar nur, in Umrissen, aber deutlich erkennbar.

Pillevuit lachte laut und fett. «Entschuldigen Sie», sagte er, als er wieder zu Atem gekommen war, «aber ich kann nicht anders. Wenn ich mir diesen alten Lumpen Eltester, — Gott sei seiner Seele gnädig, denn er hat viele Leute ruiniert, — wenn ich mir diesen alten Lumpen als Hohenpriester vorstelle, so lächert es mich gewaltig.» O'Key schweig, und schweigend machten sich die beiden an die Durchsuchung der Küche.

Aber in der Küche saß Herr Staatsanwalt de Morsier auf einem Schemel und dichtete. Er hatte einen Bleistift zwischen die Zähne geklemmt und starrte mit abwesenden Blicken auf den oberen Teil des Küchenschrankes. Ganz unwillkürlich folgte Pillevuit der Richtung des Blickes, eine ungewöhnliche Geschäftigkeit nahm von ihm Besitz, er packte einen Schemel, schleppte ihn zum Schrank, erwischte etwas Schwarzes, das nur mit einem Zipfel über die Kante ragte und schwenkte es triumphierend in der Hand.

«Ein Wollshawl», trompetete er, «ein schwarzer Wollshawl!» Er roch daran, nieste, schüttelte sich: «Riecht nach alter Frau. Kampferspirit. Da.» Auch O'Key mußte riechen und bestätigte die Meinung des Kommissars.

«Sehr interessant», sagte eine Stimme hinter ihnen. Der Staatsanwalt hatte die Gefilde der Inspirationen verlassen. (Fortsetzung folgt)

# Mr. Mc Williams und das Gewitter

VON MARK TWAIN

Also — sagte Mr. McWilliams weiter, denn er war mitten im Gespräch — die Furcht vor dem Gewitter ist eine der qualvollsten Schmerzen, mit denen ein menschliches Wesen behaftet sein kann. Meistens beschränkt sie sich auf Frauen, aber man findet sie auch hin und wieder bei einem kleinen Hund und mitunter auch bei einem Mann. Diese Schwäche ist darum so ganz besonders qualvoll, weil sie in höherem Maße als sonst eine Angst der Menschen um den Verstand bringt, ohne daß man ihr mit Vernunftgründen beikommen kann. Man vermag sie nicht einmal durch Beschämung auszutreiben. Eine Frau, die dem leibhaftigen Gottseibeiuns, ja selbst einer Maus standhaft ins Auge sehen würde, verliert jeglichen Halt und fällt vor einem Blitz vollkommen in sich zusammen. Also, wie ich Ihnen schon gesagt habe, ich wachte auf, weil ich den verhaltenen und aus unbestimmter Ferne kommenden Schrei «Mortimer, Mortimer!» hörte, der mir in die Ohren gellte. Sobald ich meine fünf Sinne wieder beisammen hatte, griff ich neben mich ins Dunkel und sagte:

«Evangeline, rufst du mich? Was ist denn los? Wo bist du?»

«Eingeschlossen, im Wandschrank eingeschlossen. Du solltest dich was schämen, so einfach liegen zu bleiben und bei einem so entsetzlichen Gewitter weiter zu schlafen.»

«Mein Gott, warum soll sich denn ein Mensch schämen, wenn er schläft? Das ist ja verrückt. Man kann sich doch nicht schämen, wenn man schläft, Evangeline.»

«Du versuchst es ja überhaupt nicht, Mortimer; du weißt sehr gut, daß du es überhaupt nicht versuchst.»

Ich hörte ein unterdrücktes Schluchzen. Diese Laute ersticken die harten Worte auf meinen Lippen, und ich sagte nur:

«Es tut mir leid, Liebste, wirklich leid. Ich habe es wirklich nicht böse gemeint. Komm wieder her und —»

«Mortimer!!»

«Um Gottes willen, was ist denn nur los, Lieblich?»

«Soll das vielleicht heißen, daß du noch immer im Bett bist?»

«Aber natürlich.»

«Augenblicklich stehst du auf. Ich sollte denken, daß du um meinet- und der Kinder willen dein Leben etwas mehr schonst, wenn du es schon nicht um deinetwillen tust.»

«Aber mein Lieblich —»

«Kein Wort mehr, Mortimer! Du weißt doch, bei so einem Gewitter ist nichts so gefährlich wie das Bett. Das kannst du überall lesen. Aber du liegst da und wirfst einfach für nichts und wieder nichts dein Leben weg, bloß um zu widersprechen und noch einmal um zu widersprechen und —»

«Herr des Himmels, Evangeline, ich bin ja gar nicht mehr im Bett. Ich bin —»

(Meine Worte wurden durch das plötzliche Zucken eines Blitzes unterbrochen, dem ein leiser Schreckensschrei meiner Frau und ein gewaltiger Donnerschlag folgten.)

«Stehst du, da hast du den Erfolg. Ach, Mortimer, wie kannst du bloß so rüchlos sein und bei so einem Wetter auch noch fluchen.»

«Ich habe ja gar nicht geflucht und von Ergebnis kann gar nicht die Rede sein. Die Geschichte wäre genau so ge-

kommen, wenn ich nicht ein Wort geredet hätte. Evangeline, du weißt sehr gut oder solltest es wenigstens wissen, daß die Atmosphäre, wenn sie mit Elektrizität geladen ist —»

«Natürlich, streite nur, streite nur, bestreite es! Ich verstehe nicht, wie du so sein kannst, wo du weißt, daß am Haus nicht ein einziger Blitzableiter ist und dein armes Weib und die Kinder einzig und allein von der Gnade der Vorsehung abhängig sind. — Was machst du denn da? — In so einem Moment steckst du ein Streichholz an? Bist du denn total verrückt?»

«Den Teufel auch, was schadet denn das! Hier ist es so schwarz wie im Bauch eines Haifisches, und —»

«Mach' es aus. Augenblicklich machst du es aus! Oder hast du vielleicht die Absicht, uns allesamt zu opfern? Du weißt, daß nichts einen Blitz so anzieht wie ein Licht. (Sst! Krach! Bum bum bum bum bum!) Ach Gott, hör' doch bloß! Siehst du jetzt, was du angerichtet hast?»

«Nein, ich sehe durchaus nicht, was ich angerichtet haben soll. Ein Streichholz soll möglicherweise den Blitz anziehen können, aber verursachen tut es ihn nicht, darauf gehe ich jede Wette ein. Außerdem kann diesmal gar nicht die Rede davon sein, daß es ihn angezogen hat. Wenn dieser Blitz auf mein Streichholz gezielt hat, dann war er ziemlich traurig gezielt, unter allen Kanonen gezielt. So eine Schießerei würde beim Militär —»

«Schäm' dich was, Mortimer! Wir stehen dem Tode gegenüber, und du bist in einem so ernststen Moment fähig, überhaupt so etwas zu sagen. Hast du denn gar nicht den Wunsch zu — Mortimer!»

«Was denn?»

«Hast du heute abend gebetet?»

«Ich — ich — habe es gewollt, aber ich habe dabei gerechnet, wieviel zwölf mal dreizehn ist, und —» (Ssst! — Brumm bumm brumm bumm! Rattatata — krach!)

«Ach, wir sind verloren, rettungslos verloren. Wie hast du nur bei solchem Wetter vergessen können zu beten?»

«Aber es ist ja gar nicht das Wetter gewesen. Es war ja kein Wölkchen am Himmel. Wie hätte ich denn ahnen sollen, daß dies ganze Gepolter und Gekrach wegen so einer kleinen Vergeßlichkeit gemacht werden würde. Ich finde es wirklich nicht nett von dir, die Geschichte so aufzubauschen, wo es mir doch so selten passiert. Seit dem Erdbeben vor vier Jahren, an dem ich schuld gewesen sein soll, habe ich es wirklich keinen Abend mehr vergessen.»

«Mortimer, was redest du nun jetzt wieder? Denkst du denn gar nicht mehr an das gelbe Fieber?»

«Aber liebes Kind, immer schiebst du mir das gelbe Fieber in die Schuhe. Ich finde das absolut sinnlos. Wo du nicht einmal ein Telegramm ohne Zwischenstation von hier bis Memphis schicken kannst, da soll so eine kleine Unterlassungsünde von mir so schrecklich weittragend sein? Das Erdbeben will ich ja gern auf mich nehmen, weil es nun einmal hier in der Nähe war, aber ich lasse mich köpfen, wenn ich verantwortlich gemacht werden soll für jede verfluchte —» (Ssst! — Bumm, brumm bumm brumm bumm! Rattatata — krach!)

«Ach du lieber Gott, mein lieber Gott! Ich fühle es ganz,

ganz genau, es hat irgendwo eingeschlagen, Mortimer! Wir werden den nächsten Tag nicht erleben. Aber wenn es dir, wenn wir alle tot sein werden, eine angenehme Erinnerung sein wird, daß dein schreckliches Gerede — — — Mortimer!!»

«Ja doch. Was ist denn los?»

«Deine Stimme klingt genau so, als ob du, Mortimer — — — Stehst du wirklich vor dem offenen Kaminfeuer?»

«Jawohl, ich begehe dieses Verbrechen.»

«Auf der Stelle gehst du fort. Du schienst fest entschlossen zu sein, die Vernichtung über uns alle heraufzubeschwören. Weißt du nicht, daß es keinen besseren Leiter für Blitze gibt als ein offenes Kaminfeuer? Wo bist du denn jetzt?»

«Ich stehe am Fenster.»

«Uns Himmels willen, hast du denn ganz den Verstand verloren? Mach, daß du fortkommst! Das kleine Baby weiß bereits, was gefährlich es ist, bei einem Gewitter am Fenster zu stehen. Mein Gott, mein lieber Gott, jetzt weiß ich, daß ich den nächsten Tag nicht erleben werde. — Mortimer?»

«Ja doch?»

«Was raschelst denn da?»

«Ich bin's!»

«Was tust du denn?»

«Ich bemühe mich meine Hosen zu finden!»

«Sofort wirfst du das Zeug weg! Du bist weiß Gott noch in der Welt, warum machst du denn die Tür auf?»

Dabei weißt du ganz genau, daß sich alle Sachverständigen darüber einig sind, wie sehr gerade Wolle den Blitz anzieht. Ach du lieber Gott, ach du lieber Gott! Nicht genug, daß unser Leben aus natürlichen Gründen in Gefahr ist, nein, du tust alles Erdenkliche, um die Gefahr noch größer zu machen. — Laß doch bloß die Singerei! Was denkst du dir eigentlich?»

«Aber was soll denn das nun wieder schaden?»

«Mortimer, ich habe es dir nicht einmal, sondern hundertmal gesagt: Gesang verursacht Schwingungen der Luft, die die elektrischen Ströme unterbrechen und — — — Um alles in der Welt, warum machst du denn die Tür auf?»

«Gerechter Gott, schadet dir das vielleicht?»

«Schaden? Es bedeutet den Tod. Wer sich überhaupt nur etwas mit Gewittern beschäftigt hat, weiß, daß man den Blitz geradezu ins Zimmer lädt, wenn man Zugluft schafft. — Sie ist noch nicht ganz zu, Mortimer. Mach' sie ganz fest zu. Rasch doch, sonst sind wir alle des Todes. Mein Gott, es ist einfach entsetzlich, bei so einem Wetter mit einem Verrückten zusammen eingeschlossen zu sein. — Mortimer, was tust du denn da?»

«Nichts. Ich drehe nur das Wasser auf. Es ist hier so erstickend heiß und schwül. Ich möchte mir ein bißchen Hände und Gesicht waschen.»

«Hast du den letzten Verstand verloren? Auf jedes Mal, wo Blitze irgendeinen Stoff treffen, kommen fünfzig Male, wo sie ins Wasser schlagen. Dreh' es ab! Du lieber Gott, nichts auf der ganzen Welt kann uns mehr retten, nichts. Mir ist so — — — Mortimer, was war denn das?»

«Es war ein verfl. . . Ein Bild ist es gewesen. Ich habe es aus Versehen heruntergerissen!»

(Fortsetzung Seite 786)





## Die Neger Afrikas

bereiten sich nach überlieferten Geheimrezepten aus den Säften bestimmter Pflanzen ein Mittel, dem sie ihren üppigen Haarwuchs verdanken, ohne den kein Eingeborener Ansehen genösse.

Dem französischen Arzt Dr. Charles Morel, der jahrelang unter den Eingeborenen Afrikas lebte, gelang es, das Geheimrezept eines durch seinen Haarwuchs berühmten Negerstammes zu erhalten. Dieses Rezept bildete die Grundlage des neuen Haarwuchsmittels **SÉNÉGOL**.

**SÉNÉGOL** ist kein Haarwasser gewöhnlicher Art, sondern ein Haarnährmittel. Es besteht ausschliesslich aus den ungebändigten Säften tropischer Pflanzen, ohne chemische Beimischung. Seine Wirkung beruht nicht auf Reizung oder Massage, sondern in der Ernährung der erschöpften Kopfhaut. Es hilft, vorschriftsgemäss angewendet und wo noch Haarfollikel vorhanden sind, in allen Fällen, selbst dort, wo andere Mittel versagten.

Machen Sie einen Versuch mit **SÉNÉGOL**. Kaufen Sie eine Flasche für Fr. 7.50 oder, noch besser, die vorteilhafte Kurpackung mit drei Flaschen für Fr. 20.—. Beginnen Sie Ihre Kur heute noch!



# SÉNÉGOL hilft

**SÉNÉGOL** ist in Coiffeurgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich.  
Preis für eine Flasche Fr. 7.50  
Kurpackung: 3 Flaschen Fr. 20

Alleinvertrieb für die ganze Schweiz:

**CLERMONT & FOUET**  
PARIS GENÈVE



Mitgegangen, mitgegangen  
die **LEICA**  
auf Tour und Wanderung

ERNST LEITZ + OPT. WERKE + WETZLAR  
VERTRETUNG DER ABT. PHOTO: PERROT & CO BIEL



«Also stehst du dicht an der Wand? Nein, so eine Unvorsichtigkeit habe ich noch nicht erlebt. Weißt du denn nicht, daß es keinen besseren Leiter gibt als eine Wand? Geh ja weg! Außerdem hast du beinahe geflucht! Mein Gott, wie kannst du nur so hoffnungslos böse sein, wo deine ganze Familie in einer solchen Gefahr schwebt? Mortimer, hast du ein Federbett bestellt, wie ich dich gebeten habe?»

«Nein, ich hab's vergessen!»

«Vergessen. Das kann dein Leben kosten. Wenn du jetzt ein Federbett hättest und es mitten im Zimmer ausbreiten könntest, dann wärest du absolut sicher. Komm hier herein zu mir, schnell, komm, dann hast du wenigstens keine Gelegenheit, noch weiter solche wahnwitzige Dummheiten zu machen.»

Ich machte einen Versuch, aber bei geschlossener Tür hatten wir beide in dem engen Schrank unmöglich Platz, es sei denn, daß wir durchaus beabsichtigten, zu ersticken. Ich schnappte eine Weile nach Luft und ging dann mit Gewalt wieder heraus. Meine Frau schrie:

«Mortimer, irgend etwas muß für dein Leben geschehen. Gib mir mal das deutsche Buch, Es liegt auf dem Kaminsims. Und gib mir die Kerze, aber zünde sie ja nicht an. Gib mir ein Streichholz. Ich will sie hier drin anzünden. In dem Buch stehen ein paar Verhaltensmaßregeln.»

Ich fand das Buch auf einem Vasen und ein paar anderer zerbrechlicher Gegenstände, und die gnädige Frau schloß sich mit der Kerze wieder im Schrank ein. Einen Augenblick lang hatte ich Ruhe. Aber dann rief sie:

«Mortimer, was war denn das?»

«Nichts. Nur die Katze.»

«Die Katze?! Ach, dies Unglück! Fang sie und schließe sie in den Waschtisch ein. Aber mach' schnell, Geliebter. Katzen sind ja so voll von Elektrizität. Ach Gott, ich werde weiße Haare bekommen in dieser furchtbaren Nacht.»

Wieder hörte ich das unterdrückte Schluchzen. Wenn das nicht gewesen wäre, hätte ich weder Hand noch Fuß zu einem so wüsten Unterfangen im Dunkeln gerührt. So aber begab ich mich ans Werk, über Stühle und gegen allerhand Hindernisse, lauter harte Gegenstände mit meist scharfen Ecken und Kanten. Aber schließlich hatte ich das Käzchen im Waschtisch eingesperrt, um den Preis von mehr als vierhundert Dollar an zerbrochenen Möbeln und Schienbeinen. Aus dem Schrank kamen erstickt die Worte:

«Hier steht, das Sicherste ist es, sich mitten im Zimmer auf einen Stuhl zu stellen, Mortimer. Aber die Stuhlbeine müssen durch Nichtleiter isoliert werden. Das heißt also, du mußt die Stuhlbeine in Wassergläser stellen. (Sssst — bumm brumm! — Rattatat krach.) Hör' doch bloß! Eil' dich, Mortimer, eh' du getroffen wirst.»

Es gelang mir, die Gläser zu finden und sie zu greifen. Ich erwischte die letzten vier, die andern zerbrach ich. Ich isolierte die Stuhlbeine und bat um weitere Instruktionen.

«Mortimer, hier steht: Während eines Gewitters entfernt man Metalle wie zum Beispiel Ringe, Uhren, Schlüssel usw. von sich und halte sich auch nicht an solchen Stellen auf, wo viele Metalle beieinander liegen oder mit anderen Körpern verbunden sind wie an Herden, Öfen, Eisengittern und dergleichen. Was heißt das, Mortimer? Bedeuter das, daß man Metall an sich haben soll, oder das Gegenteil?»

«Ja, das weiß ich auch nicht so genau. Die Geschichte scheint mir ein bißchen verwickelt. Deutsche Ratschläge sind immer mehr oder weniger verwickelt. Mir kommt es aber so vor, als ob dieser Satz meistens im Dativ steht mit etwas Genitiv und Akkusativ auf gut Glück dazwischengestreut. Ich nehme aber an, es soll heißen, daß man Metall an sich haben soll.»

«Jawohl, das soll es wohl heißen. Mir scheint es auch sehr vernünftig so. Das Metall soll sicher als Blitzableiter wirken. Setz deinen Feuerwehrlhelm auf, Mortimer, der ist ja fast ganz aus Metall.»

Ich holte also meinen Feuerwehrlhelm und setzte ihn auf, für eine so heiße Nacht in einem so schülernen Zimmer, wo mir schon mein Nachthemd als überflüssige Bekleidung erschien, eine etwas schwere, plumpe und unbequeme Kopfbedeckung.

«Mortimer, ich glaube, du müßtest auch in der Mitte einen Schutz haben. Willst du dir nicht lieber deinen Säbel umbinden?»

Ich tat, wie mir geheißen.

«Mortimer, du müßtest dir eigentlich auch irgendwie die Füße schützen. Bitte, schnall' dir die Sporen an.»

Ich tat es still, schweigend. Ich erhielt mich, so gut es ging, bei guter Laune.

«Mortimer, hier steht weiter: Das Gewitterläuten ist sehr gefährlich, weil die Glocke selbst sowie der durch das Läuten veranlaßte Luftzug und die Höhe des Turmes den Blitz anziehen können. — Mortimer, bedeutet das, daß es gefährlich ist, wenn bei einem Gewitter die Kirchenglocken nicht geläutet werden?»

«Ja, das wird es wohl bedeuten, wenn es das Participium Imperfecti des Nominativ Singularis ist, was ich annehmen möchte. Ich glaube bestimmt, es bedeutet, daß es wegen der Höhe des Kirchturmes und des nicht vorhandenen Luftzuges sehr gefährlich ist, bei einem Gewitter die Glocken nicht zu läuten. Aber sieh dir doch genau den Wortlaut an — — —»

«Aber, das ist doch ganz gleich, Mortimer. Vergeude doch mit deiner Rederei nicht so viel kostbare Zeit. Hole

lieber die große Tischglocke. Sie steht draußen im Flur. Aber rasch, lieber Mortimer, wir sind ja schon fast in Sicherheit. Ach du Lieber, ich glaube wirklich, wir werden doch noch gerettet werden.»

Unser kleiner Sommersitz befindet sich auf der Höhe einer Hügelkette, von der man ins Tal hinabschaut. In unserer Nachbarschaft liegen mehrere Bauernhäuser, aber das nächste liegt an die drei-, vierhundert Meter von uns entfernt.

Als ich auf dem Stuhl stehend so etwa sieben bis acht Minuten die verhängnisvolle Glocke geläutet hatte, wurden plötzlich von außen die Fensterläden aufgerissen, eine helle Blendlaterne hob sich gegen das Fenster, und es erfolgte die rauhe Frage:

«Zum Teufel noch mal, was ist denn hier los?»

Das Fenster war voller Männerköpfe, und die Männerköpfe waren Augen, die mich in meinem Nachtgewand und in meinem kriegerischen Aufputz wie verrückt anstarrten.

Ich ließ die Glocke sinken, sprang verwirrt vom Stuhl und antwortete:

«Es ist nichts weiter los, liebe Freunde. Es war hier nur ein bißchen Aufregung wegen des Gewitters. Ich habe die Blitze ablenken wollen.»

«Gewitter? Blitze? Aber Mc William, haben Sie denn den Verstand verloren? Es ist doch eine herrliche, sternenklare Nacht. Es ist ja gar kein Gewitter gewesen.»

Ich sah aus dem Fenster und war so verblüfft, daß ich eine ganze Weile überhaupt nicht reden konnte. Schließlich sagte ich:

«Das verstehe ich nicht. Wir haben doch ganz deutlich durch die Gardinen und Fensterläden die Blitze zucken sehen und den Donner gehört.»

Einer nach dem andern wälzte sich vor Lachen auf der Erde. Zwei von den Leuten starben sogar daran. Einer der Ueberlebenden indes bemerkte:

«Es ist doch schade, daß Sie nicht daran gedacht haben, die Fensterläden aufzumachen und drüben nach den Bergen zu sehen. Was Sie gehört haben, sind Kanonen gewesen, und was Sie sahen, war das Blitzen beim Abschuß. Sie müssen nämlich wissen, daß um Mitternacht ein paar wichtige Depeschen gekommen sind, Garfield ist gewählt worden. Das ist die ganze Geschichte.»

Ach ja, lieber Mark Twain, wie ich Ihnen schon vorhin gesagt habe (schloß Mc William), es gibt so viel ausgezeichnete Ratschläge, wie man sich gegen Blitz schützen soll, daß es mir restlos unverständlich ist, wie es jemand fertig bringt, erschlagen zu werden ...

Mit diesen Worten griff er nach seiner Handtasche und nach seinem Regenschirm und verschwand. Der Zug hatte seine Heimatstadt erreicht.

MATITÉ 1.10 (sans talc)

FEIN HALTBAR FRISCH

MASCARADE 1.50

POMPEIA 1.40

EIN PUDER VON

# L.T. PIVER

GRATIS Madame, wenn Sie 6 Gratismuster ausgewählter Puder-Neuheiten zu erhalten wünschen, dann schreiben Sie an Rosalba S. A., 3, Rue Beau-Site, Genève. Dem verschlossenen und frankierten Kuvert belieben Sie für Versandkosten 30 Cts. in Briefmarken beizufügen. Geben Sie uns auch Ihre Haarfarbe bekannt, sowie die von Ihnen bevorzugten Puder-Farben.

Wenn Sie glauben einen Mann zu sehen, der eine COLONIAL Cigarette ablehnt, so ist das sicher eine optische Täuschung.

Maryland Cigaretten Schweizerfabrik



65 Rp. 20 Stk.

Die U. T. A., Bolzano sendet auf Verl. kostenlos den illustr. Führer der 100 Aufenthaltsorte u. Hotels der

# DOLOMITEN

das Paradies der alpinen Sommerfrische. Besonders angenehmer Aufenthalt im Juli und September wegen der sehr günstigen klimatischen Verhältnisse, dem größeren Komfort in den Hotels u. den vorteilhaften Preisbedingungen. Eisenbahn-Fahrt-Ermäßig. 50 bis 70 %

**ORTISEI 1236—2005 m**  
Val Gardena  
Bevorzugte Sommerfrische. Per Bahn und Auto schnell erreichbar. 30 Hotels und Pensionen jeder Kategorie. Privatwohnungen. Saison Juni—September. Spaziergänge. Berg- und Klettertouren. Autofahrten. Sport. Veranstaltungen. **Seilbahn zur Alpe di Siusi (2005 m)**. Auskunft erteilt kostenlos die Azienda Soggiorno-Ortisei.

**Hotel Aquila**. Das besteingerichtete u. gastlichste am Orte. 220 Betten. Park. Garage. Tennis. Besitzer: G. A. Sanoner

**Hotel Posta**. 152 Betten. Vornehmes Familienhaus. Tennis. Park. Garage. Besitzer: Lardschneider.

**SAN MARTINO di Castrozza 1444 m**  
Tennis · Schwimmbad  
Eine der schönsten Sommerfrischen in den Dolomiten. 30 Hotels jeder Klasse. Waldspaziergänge. Hochtouren. Auskunft: Azienda Auf. Soggiorno.

**Hotel Dolomiti**. 222 Betten. 46 Bäder. Eigenes Schwimmbad. Tennis. Dancing. Garage. Orchester ● **Hotel Palazzo Sass Maor**. Jeglicher Komfort. 170 Betten. Bäder. Fließendes Wasser. Tennis. Garage. Orchester

**SELVA 1550 m**  
**S. CRISTINA 1400 m**  
Gardena Tal  
Sommer- und Winter-Aufenthaltsorte. Inmitten der Sella-Sassolungo- und Sciliar-Gruppen. Ausgangspunkt zahlreicher Ausflüge und Hochtouren.

**AUSKUNFTE: ENIT, BAHNHOFSTRASSE 80, ZÜRICH UND ALLE REISEBÜROS**  
Benützen Sie Schecks und Kreditbriefe in «REISELIRE»

## Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Leiden, Stoffwechselerstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungsstörungen etc. Diät- und Entgiftungskuren; Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen · Telefon Zürich: 914.171 und 914.172

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphium, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschleifen. Führung psychopathischer, halloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. ● Behandlung von organischen Nervenkrankheiten, rheumatischer und Entzündungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **Physikalischen Institut** (Hydro- und Elektrotherapie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen · Telefon Zürich: 914.171 und 914.172

ARZTLICHE LEITUNG: DR. HANS HUBER, DR. J. FURRER · BESITZER: DR. E. HUBER-FREY